



## **Niederschrift**

47. Plenarsitzung Gemeinderat  
20. Februar 2018, 15:30 Uhr  
öffentlich  
Bürgersaal, Rathaus Marktplatz  
Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

4.

### **Punkt 4 der Tagesordnung: IT-moderne Schule: Konzept zur Digitalisierung der Karlsruher Schulen Vorlage: 2018/0026**

#### **Beschluss:**

Der Gemeinderat beschließt nach Vorberatung im Schulbeirat das Konzept zur Digitalisierung der Karlsruher Schulen und beauftragt die Verwaltung, die erforderlichen Budgets bei der Erstellung des Haushaltsplan-Entwurfs zu berücksichtigen.

#### **Abstimmungsergebnis:**

einstimmig zugestimmt

**Der Vorsitzende** ruft Tagesordnungspunkt 4 zur Behandlung auf und verweist auf die erfolgte Vorberatung im Schulbeirat:

Ich denke, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, an der Notwendigkeit der Anpassung der Schulen in Infrastruktur, Pädagogik und Technik an die Herausforderungen des modernen Medienzeitalters gibt es keine Unstimmigkeiten. Seit Jahren diskutieren wir aber darüber, wie wir das systematisch machen, was es uns kostet und wer es vor allem dann bezahlt. Das Ganze ist auch ein heftig diskutiertes Thema, sowohl auf der Landesebene als auch auf der Bundesebene. Ich erinnere an die berühmten „Wanka-Milliarden“, die einen Durchbruch schaffen sollten und jetzt für die neue Legislaturperiode angekündigt sind. Auch in den entsprechenden Koalitionsverträgen gibt es dazu einige Aussagen.

Nach wie vor ist es eine relativ unklare Geschichte, wie denn der Stand der einzelnen Städte ist, was es bedeutet. Das hat dazu geführt, dass vor zwei Jahren das Stadtmedienzentrum mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, städtischen Ämtern und Dienststellen, anderen Partnern außerhalb der Stadtverwaltung, aber auch Gesamtelternbeirat, Schülerbeirat und anderen auf meine Einladung und Initiative hin zusammen mit dem zuständigen Dezernenten Martin Lenz in einer Projektgruppe zusammengetroffen sind und

einmal systematisch erhoben haben, wie denn die Situation in Karlsruhe ist, was empfehlenswerte Zwischenschritte sind und wie man das ganze Thema dann angehen sollte. An dieser Projektgruppe haben im Übrigen auch sieben Schulen teilgenommen - das halte ich für ganz wichtig – aus allen Schularten, vor allem auch Schulen, die schon im Rahmen von einzelnen IT-Projekten über Erfahrungen in diesen Themen verfügen. Dazu aber auch eine ganze Reihe von Spezialisten etwa der Hochschule für Medien in Stuttgart oder der Pädagogischen Hochschule und anderer hier aus Karlsruhe.

Der Projektbericht, der auch vom Projektbeirat einstimmig verabschiedet wurde, gibt uns jetzt einen Überblick und zeigt vor allem auch einen Prozess auf, wie wir das schrittweise angehen können. Im Wesentlichen geht es um drei inhaltliche Bereiche. Das Eine ist, es ist festgestellt worden, dass die meisten Schulen heute vom Anschluss an das Breitbandnetz her noch gar nicht in der Lage wären, überhaupt die Kapazitäten bereitzustellen. Das heißt, wir brauchen einen zügigen Ausbauplan, alle Schulen an das Glasfasernetz zu bringen, denn ohne ausreichende Kapazitäten kann ich auch einen solchen Medienunterricht nicht machen, und auch innerhalb der Schulgebäude mit entsprechenden tragfähigen Verkabelungen und WLAN-Anschlüssen die Möglichkeiten zu schaffen.

Das Zweite ist, dass es um die Fragestellung geht, wie werden die Kinder soweit ausgestattet, dass sie dann teilnehmen können. Da sollte auch aus Sicht der Projektgruppe schon das Ziel sein, dass jedes Kind auch über ein Endgerät verfügt. Es werden aber auch Zwischenschritte beschrieben, wie man das trotzdem klassenweise umsetzen kann, ohne dass man gleich in den Vollausbau hinein muss.

Das Dritte ist, das ist uns von der Pädagogik her ganz besonders wichtig, die beste Technik nutzt nichts, wenn die Pädagogik nicht weiß, wie sie mit dieser Technik umzugehen hat, wie sie sie einsetzt und wie sie dann dadurch zu einer Verbesserung des Unterrichts beitragen. Was ich auch immer ganz spannend finde, so habe ich es zumindest in einzelnen Tablet-Klassen erlebt, ist, dass man auf soziale Unterschiede oder unterschiedliche Bildungshintergründe noch einmal anders reagieren kann, wenn man diese modernen Medien einsetzt. Das ist eine ganz besondere Chance, die das bietet.

Zu all diesen drei Punkten sagt der Projektbericht etwas. Er schreibt uns etwas ins Stammbuch. Er erhebt auch die Kosten, was das für Karlsruhe bedeuten würde. Wir empfehlen Ihnen jetzt, diesen Bericht nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern die dort vorgeschlagenen Ausbaustufen auch zur Grundlage unseres Handelns zu machen, und vor allem auch in die ganzen haushaltstechnischen Umsetzungen ab dem Doppelhaushalt 2019/20 einzupreisen. Denn unabhängig davon, wann man sich auf Landes- oder Bundesebene über welche Art von Zuschuss geeinigt hat, müssen wir jetzt zügig und auch strukturiert beginnen. Das einfachste Beispiel ist, dass natürlich bei allen Sanierungen oder Neubauten für Schulgebäude von Anfang an dieses Glasfaserthema und auch das Thema Moderne Medien in den Schulen mit umgesetzt werden sollte. Beim Thema, wie werden dann die Pädagoginnen und Pädagogen geschult, fortgebildet und wer sorgt für die Administration dieser ganzen Technik, würde ich es zu 100 Prozent als eine Aufgabe des Landes, was die Qualifizierung und Schulung betrifft, sehen. Bei der Administration muss man sich einigen. Aber da soll dieser Bericht nicht so verstanden werden, als würden wir hier schon kommunal die Verantwortung dafür übernehmen wollen. Aber wir stehen hier, genauso wie die kommunalen Landesverbände in Baden-Württemberg, bereit, mit der Landesregierung in

Vereinbarung zu gehen. So, wie es aussieht, wird auch der Bund vielleicht das eine oder andere noch beitragen.

Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, mich bei den sieben Schulen, bei den verschiedenen Vertretern der schulischen Partner, beim Stadtmedienzentrum für die Projektleitung durch Herrn Schumacher, und bei den ganzen Dienststellen und Ämtern, die unglaublich konstruktiv und zukunftsorientiert und verantwortlich mitgearbeitet haben, zu bedanken. Ich hätte mir vor zwei Jahren nicht vorgestellt, dass wir einen so umfassenden, tiefgreifenden und vor allem, was die Umsetzung betrifft, so konkreten Bericht bekommen. Denn einmal hochzurechnen, was könnte denn alles fehlen, das ist die eine Sache. Aber dann Schritte zu definieren, wie man es dann innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts verbessern kann, das ist das andere. Ich kann aus mehreren Runden mit Bürgermeister- und Oberbürgermeisterkollegen im Land berichten, wo genau diese Frage: Wie viel braucht denn am Ende die einzelne Stadt, um das zu managen?, eine ganz große Unbekannte ist. Ich bin mir völlig sicher, dass unser Bericht, auch die Art und Weise, wie dort gedacht und vorgegangen wird, ein Stück weit Prototyp für viele andere kommunalpolitische Diskussionen in Baden-Württemberg werden wird. Auch darauf können wir als Stadt Karlsruhe richtig stolz sein. Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön und Ihnen die Annahme dieses Berichts und die Umsetzung, die hier vorgeschlagen wird, wärmstens empfohlen. Damit steigen wir in die Debatte ein.

**Stadtrat Hofmann (CDU):** Man merkt schon an Ihrer Einführung, wie wichtig auch Ihnen dieses Thema ist. Aber ich denke, Sie wissen, dass auch uns dieses Thema immer schon sehr wichtig war. Es sind von allen Fraktionen immer mal wieder Anträge gekommen, dass wir darauf hingewiesen haben. Es war immer eine finanzielle Frage. Das ist uns ganz klar. Aber wir waren uns alle einig. Wir haben auch im Schulbeirat mit großer Mehrheit diesen hervorragenden Bericht zur Kenntnis genommen und haben uns gefreut, dass es in dieser Art und Weise vorangehen kann. Von daher auch von unserer Seite vielen Dank für diese Projektgruppe, die uns einen Einstieg ermöglicht, dass wir jetzt endlich auf den Weg kommen. Wir hoffen, dass es dann auch in den angedachten Zeiträumen zu einer sinnvollen Umsetzung kommt.

Ich habe allerdings auch dort schon gesagt: Aufpassen, man darf jetzt nicht mit der größten Euphorie dort hinein gehen. Man darf jetzt nicht unbedingt vergessen, dass auch Lehrerinnen und Lehrer dabei sind, die mitwachsen müssen, die bis jetzt teilweise noch gar keine Erfahrungen mit diesen Sachen haben. Wir müssen aufpassen, dass die komplette Struktur an den Schulen vorhanden ist. Von daher wäre uns wichtig – aber auch dies wurde uns schon zugesagt –, dass wir in den nächsten Schritten schnellstmöglich dann auch etwas konkreter wissen, was angedacht wäre. Etwas kritisch sehe ich auch die angedachte Grundausrüstung, dass jede Schule erst einmal mit drei Standards ausgerüstet werden soll. Ich denke, wenn wir das machen, wenn wir an den Endausbau denken, dass jeder Schüler etwas zur Verfügung hat, sind bis dahin die ersten Geräte schon veraltet. Vielleicht sollte man sich eher noch einmal überlegen, ob nicht einzelne Projekte gebildet werden, dass man mit gewissen Schulen beginnt. Aber auch da wurde uns zugesagt, dass man in diese Richtung entsprechend vorgeht. Von daher ist es uns jetzt noch wichtig, dass wir vielleicht diesen Umsetzungsvorschlag, der hinten steht, noch konkretisieren, dass wir genau wissen, wo was hineinkommt und wir das entsprechend auch in den Haushalten so mit verankern können, dass das wirklich auch passt, und dass wir auch rechtzeitig wissen, wo gegebenenfalls nachgesteuert werden muss, um wirklich das zu realisieren. Ich hatte mehrfach

betont, es nützt kein Einstieg in irgendetwas, wenn wir dann nur noch veraltetes Material haben. Wir müssen da wirklich auch mitgehen mit dem Ganzen und das entsprechend vormachen.

Ich hatte eingangs gesagt, man merkt, Sie brennen für diese Sache, und dass es Ihnen am Herzen liegt. Aber auch uns liegt es die ganze Zeit sehr am Herzen. Von daher fanden wir es jetzt nicht ganz so passend, dass just gestern in Baden-TV oder in SWR schon Interviews dazu stattfanden, die ein bisschen suggeriert haben, dass das jetzt allein das Projekt der Verwaltung oder von Ihnen ist. Wir haben dies immer gemeinsam gemacht. So wollen wir das auch sehen, dass wir das entsprechend weitertragen, dass wir gemeinsam in dieser Sache die Mittel zur Verfügung stellen. Denn uns ist es wichtig, dass am Ende ein Schuh daraus wird und wir gemeinsam das vollenden.

**Stadträtin Habibović (SPD):** Die Digitalisierung prägt und verändert zunehmend das Leben und Arbeiten der Menschen in unserem Land wie auch in der ganzen Welt. Schulen sind zentrale Orte der Bildung und der Erziehung. Deshalb müssen die jungen Menschen hier die Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, um sich reflektiert und auf einer gesicherten Informationsbasis in der Lebens- und Arbeitswelt von heute und morgen bewegen zu können. Ein eindeutiger Grundsatz ist: Die Technik muss der Pädagogik folgen. Wir sind stolz darauf, dass wir in Karlsruhe bereits große Digitalisierungsprojekte an einigen Schulen haben. Hier zu erwähnen ist die Heinrich-Hertz-Schule mit der Lernpraxis 4.0 und dem tabletbasierten Unterricht. Auch die Ernst-Reuter-Schule ist maßgeblich digitalisiert. Diese Schulen sind unsere Leuchttürme, was die Umsetzung der Digitalisierung und der Bildung angeht. Genauso stolz sind wir, dass wir uns nicht nur auf die Leuchttürme berufen, sondern heute eine Verwaltungsvorlage vor uns liegen haben, die für die ganze Schullandschaft in Karlsruhe ein strukturelles Konzept vorsieht. Ein Konzept, das eine Investition für die Infrastruktur in den Schulen definiert. So können Karlsruher Schulen in wenigen Jahren mit dieser vorgesehenen Ausstattung das pädagogische Potential des digitalen Wandels besser nutzen. Es können junge Menschen noch besser auf die Anforderungen der Zukunft vorbereitet werden.

Fakt ist: Wir haben einen Verbesserungsbedarf in der Bildung bei der Digitalisierung hier in Karlsruhe.

Fakt ist: Wir haben Leuchtturmprojekte, worauf wir natürlich stolz sind.

Fakt ist: Eine digitale Stadt wie Karlsruhe braucht auch eine digitale Ausstattung der Schulen und zeitgemäße Pädagogik, damit wir unsere Schüler fit für die digitale Zukunft machen.

Fakt ist: Wir brauchen Digitalkompetenz der Lehrkräfte, was auch Sie eingangs erwähnt haben, Herr Oberbürgermeister.

Die SPD-Fraktion begrüßt diese Vorlage besonders, zumal wir vor nicht ganz einem Jahr mit unserem Antrag „Digitalpakt für Karlsruher Schulen“ den Anstoß hierfür gegeben haben und – wie alle anderen Fraktionen – dieses Anliegen natürlich sehr unterstützen. Wir hoffen, dass Förderprogramme des Bundes oder des Landes in Anspruch genommen werden können.

Zum Schluss möchte ich aber ein paar Themen ansprechen, die wir nicht aus dem Blickfeld verlieren dürfen.

1. Die Nachhaltigkeit und Kontinuität darf nicht in Vergessenheit geraten, damit die Schulen auf dem Stand der Technik bleiben.
2. Lehrer müssen entlastet werden. Bisher übernehmen meist Lehrer den IT-Support für ihre Schule „freiwillig“. Es müssen hier möglichst schnell Lösungen gefunden werden. Herr Oberbürgermeister, wie Sie bereits eingangs erwähnt haben und auch mein Vordrner, Herr Hofmann, bei der konkreten Umsetzung kommt den Lehrkräften eine entscheidende Rolle zu. Sie müssen die neuen Inhalte vermitteln, neue technische und methodische Möglichkeiten aufgreifen und auch kritische Aspekte dieser dynamischen Entwicklung stets im Blick behalten. Deshalb ist es wichtig, die Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen der Aus- und Fortbildung angemessen auf diese Aufgabe vorzubereiten. Natürlich ist es nicht eine kommunale Aufgabe. Da muss natürlich das Land mitziehen.

Vielen Dank noch einmal an die Verwaltung für die hervorragende Arbeit und Vorlage. Auch vielen Dank an die Projektgruppe, die sich hier stark gemacht hat. Das vorliegende Konzept stellt einen erstens Baustein dar, auf den wir hoffentlich bald weiterbauen können.

**Stadtrat Hodapp (GRÜNE):** Das Konzept ist wichtig. Das Konzept ist überfällig. Das Konzept ist kostenintensiv. Vereinfacht geht es um zwei Dinge in der Vorlage. Das ist einmal die digitale Infrastruktur, die geschaffen werden soll, und als zweiter Punkt die Ausstattung der Schulen. Erlauben Sie mir, dass ich noch ein eigenständiges drittes Ziel definiere, das Sie auf S. 4 der Vorlage unter „Ausstattung“ etwas verklausuliert versteckt haben. Wir brauchen dringend kompetente Ansprechpartner oder, modern ausgedrückt – so wie es auch in der Vorlage steht -, eine professionelle Support-Struktur, auch im Personalbereich. Ich habe im Schulbeirat schon darauf hingewiesen, dass die Schulen seit mehr als 20 Jahren Digitalisierung nicht mit professionellem Personal betreiben, sondern sehr häufig mit im positiven Sinne verrückten computeraffinen Kolleginnen und Kollegen, die unter höchster Selbstausschöpfung ihre Schulen digital am Laufen halten. Hier müssen wir endlich genauso investieren, wie in die eigentliche Technik. Daher ist es völlig berechtigt – da ist es dann nicht mehr so versteckt -, dass im Bereich der Kosten auf S. 7 die notwendige Personalausstattung aufgelistet ist.

Das Konzept ist überfällig. Es ist interessant, dass in den heutigen BNN zu lesen ist, dass der Leiter des Stadtmedienzentrums, Herr Schumacher, stolz darauf ist, dass wir im Landesvergleich schon so weit sind. Er sagt aber auch, dass die Notwendigkeit einer Digitalisierung der Schulen seit Jahren unbestritten ist. Ich würde, wenn ich diese beiden Sätze zusammennehme, bei der Digitalisierung der Schulen eher davon sprechen, dass wir unter lauter Schildkröten oder vergleichbaren langsamen Tieren das schnellste sind. Aber wir sind immerhin vorne dran, so wie es aussieht.

An der Stelle schließe ich mich natürlich dem Dank an die Projektgruppe und vor allem an das Stadtmedienzentrum an, den Frau Habibović schon ausgesprochen hat. Das Konzept ist wichtig. Wir müssen so schnell wie möglich dafür sorgen, dass in den Schulen wirklich modern gelernt und gelehrt werden kann. Ich würde in dem Zusammenhang auch darum bitten, dass Sie die Übergangszeit von fünf Jahren noch einmal in den Fokus nehmen. Die in der Vorlage aufgeführten Alternativen zur Überbrückung weisen sehr unterschiedliche Übertragungsgeschwindigkeiten auf. Wie wir alle wissen, sind diese fünf Jahre eine digitale Ewigkeit. Vielleicht können Sie hier die Schulen noch einmal zusätzlich unterstützen, damit

die Modernität möglichst bald viele Schulen erreicht. Der Umsetzungsvorschlag geht unseres Erachtens in die richtige Richtung. Erst eine Prioritätenliste, erst die Infrastruktur, dann die Ausstattung und die Endgeräte. In ähnliche Richtung hat mein Vorredner, Herr Hofmann, gerade eben auch schon gesprochen. Wir alle wissen, wie schnell die digitale Entwicklung geht. Es macht keinen Sinn, jetzt über teure interaktive Wideboards zu spekulieren, so lange die Infrastruktur nicht vorhanden ist. In fünf Jahren ist das Wideboard oder die Dokumentenkamera oder das Tablet schon wieder digitaler oder pädagogischer Schnee von gestern. Denn das steht bei aller Technikbegeisterung auch noch zur Debatte. Was macht pädagogisch Sinn bzw. bringt Lernfortschritt? Wir haben auch da kurz darüber gelaicht, schon im Schulbeirat. Viele von uns werden sich an den durchschlagenden Erfolg der Sprachlabore der 1970er Jahre in dem Zusammenhang erinnern.

Das Konzept ist kostenintensiv. Am Ende stehen rund 15 Mio. Euro über 5 Jahre verteilt plus jährlich laufende Kosten von 2,75 Mio. Euro. Das muss uns bewusst sein. Das muss es uns wert sein. Meiner Fraktion ist es das wert.

**Stadtrat Wohlfel (KULT):** Wir von der KULT-Fraktion und natürlich ganz besonders meine Piratenpartei begrüßen dieses Konzept. Auch an erster Stelle gleich einmal ein großer Dank an das Stadtmedienzentrum, an die beteiligten Schulen, an die Stadtverwaltung und natürlich das städtische Schulamt. Wir denken, dass hiermit ein guter Aufschlag gemacht ist. Die Vorlage liefert ein gutes Konzept für einen kontinuierlichen Einstieg in die Digitalisierung unserer Schulen. Wir haben natürlich bisher auch schon etwas gemacht. Aber jetzt gehen wir das Ganze noch strukturierter an.

Ich habe im Wesentlichen drei Punkte zu nennen, die wir mit der Digitalisierung anstreben wollen:

Zum Ersten geht es natürlich darum, den Unterricht zu vereinfachen im Ablauf als auch in der Schulverwaltung. Die Dokumentenkamera hat beispielsweise ganz viele Vorteile bei der Hausaufgabenkontrolle. Das vereinfacht einfach Abläufe im Unterricht, wo man Zeit spart, wo man Dinge schneller machen kann. Ähnlich ist es mit dem Beamer und auch dem Wideboard.

Zum Zweiten ist es aber auch so, wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler natürlich auch auf die digitale Gesellschaft vorbereiten, in der sie jetzt alle aufwachsen. Da geht es um verschiedene Medienkompetenzen. Beispielsweise ist es meistens nicht so schlau, Nacktbilder von sich ins Internet zu stellen oder auch nur an seinen Freund oder seine Freundin zu verschicken. Denn wer weiß, wie lange dieser einem wohlgesonnen ist. Aber auch so Sachen, wie: Welchen Nachrichtenquellen im Internet kann ich trauen? Ist dieser Facebook-Beitrag glaubwürdig, wenn eine Nachrichtenmeldung geteilt wird. Solche Medienkompetenzen müssen im Unterricht gefördert werden. Das ist eine wichtige Aufgabe, die zusätzlich an unseren Schulen in den letzten Jahren dazugekommen ist.

Zum Dritten geht es natürlich auch um die Vorbereitung unserer Kinder auf eine moderne Arbeitswelt. Es geht um die wirtschaftliche Zukunft unserer Kinder und der Stadt Karlsruhe. Da hatten wir gerade vorhin in der Besprechung die Zahl gehört. Von 2007 bis 2018 ist die Anzahl der IT-Unternehmen in Karlsruhe an Gewerbesteueraufkommen von 12 % auf 46 % gestiegen. Das ist ein ganz enormer Wandel. Dieser Wandel wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Natürlich müssen dann auch unsere Kinder in der Lage sein, später

in der IT zu arbeiten. Wir denken, dass uns das Konzept eine gute Vorlage liefert. Wir können das stringent so umsetzen. Zuerst die Hardware, die Infrastruktur, die Netzwerke schaffen, dann die Endgeräte besorgen. Wir machen auch nicht überhastet alles auf einen Schlag, sondern wir haben eine gute Struktur, wie wir das über Jahre hinweg machen.

Einen Kritikpunkt habe ich allerdings. Eigentlich habe ich zwei Kritikpunkte. Einer wurde schon genannt, dass natürlich auch unsere Lehrer und unsere Schulverwaltung und unsere Schulen supportet werden müssen, dass die nicht alles selbst verwalten müssen. Da braucht es auch technischen Support von Seiten der Stadt. Zum anderen ist es natürlich so, mit der Anzahl der Endgeräte sind wir noch unzufrieden. Wenn wir drei Geräte pro Klasse haben, ist es ungefähr ein Gerät pro 10 Kinder, das heißt, weil der Unterricht parallel ist, dass ungefähr ein Kind jede 10. Unterrichtsstunde selbst mit einem Endgerät arbeiten kann. Das ist jetzt, wenn man schüleraktivierenden Unterricht haben will, wo die Schülerinnen und Schüler selbst mit den Geräten arbeiten, noch relativ wenig. Denn es bedeutet maximal 10 % schüleraktivierender Unterricht mit Endgeräten. Da brauchen wir langfristig noch mehr. Wir werden es in den nächsten Jahren merken, dass wir noch mehr Endgeräte in den Schulen brauchen, wo die Schülerinnen und Schüler häufiger selbst mit den Geräten arbeiten. Aber als Einstieg ist es auf jeden Fall ein Top-Konzept. Noch einmal vielen Dank an die Stadtverwaltung. Wir werden mit Überzeugung zustimmen.

**Stadtrat Høyem (FDP):** Wir freuen uns sehr, dass Sie, Herr Oberbürgermeister, diesen Projektauftrag erteilt haben. Wir freuen uns auch, dass unser Stadtmedienzentrum diesen Auftrag ausgeführt hat. Aber damit ist unsere Freude eigentlich am Ende.

Das Konzept ist unserer Meinung nach überhaupt nicht ambitioniert genug. Im Inhalt sind ganz viele Punkte, die eine prinzipielle Diskussion brauchen. Für Deutschlands Internethauptstadt erhält das Thema Schul-EDV nicht im Ansatz die Aufmerksamkeit, die es verdient. Unser desolater digitaler Zustand wird in der Vorlage selbst beschrieben, nämlich „sodass nun noch nicht alle Schulen strukturiert verkabelt sind. Inzwischen sind die Netze veraltet und müssen ausgetauscht werden. Im Bereich WLAN wurden noch keine Standards definiert“. Ich weiß aus der Erfahrung als Schulleiter, dass wir mehrmals pädagogische Projekte nicht durchführen konnten, weil wir nicht genug stabile Netzkapazität zur Verfügung hatten. Wir müssen moderne Digitalisierung schaffen. Aber leider ist diese Konzeption vor ihrem Anfang veraltet.

Ich möchte drei Themen ansprechen:

- A. Pädagogische Freiheit: Es ist symptomatisch, dass diese Worte auf S. 3 in Anführungszeichen stehen. Das Konzept beklagt, dass eine Standardisierung mit Blick auf die pädagogische Freiheit momentan kaum umsetzbar ist. Das ganze Konzept will Zentralisierung und Standardisierung. Eigentlich will man diese Standardisierung überall bis in den Klassenraum und am Endgerät für die Schüler durchsetzen. Hier sind zentrale Steuerungen möglich, die überhaupt nicht mit moderner pädagogischer Freiheit und Entwicklung vereinbar sind. Ausstattung mit Endgeräten kann keine zentrale Entscheidung sein. Die Schulen und die Schüler sollten selbst bestimmen, woher sie die Informationen holen wollen. Kompatibilität durch offene Schnittstellen und technologische Wahlfreiheit muss gewährleistet sein.

Denken Sie an George Orwell, 1984, wenn Sie folgende Sätze hören: „Das Schul- und Sportamt erstellt eine Prioritätenliste, welche sich aus den Medienentwicklungsplänen der Schulen ergibt. Somit ist gewährleistet, dass die Schulen die angebotene Technik auch nutzen.“ Digitalisierung soll die notwendige Hardware in höchster Qualität etablieren. Die Software muss vom pädagogischen Wunsch und nicht von Ingenieuren entwickelt werden. – Das war mein erster Punkt.

- B. Flexibilität: Das Konzept hat viel zu viel Vergangenheit und viel zu wenig Flexibilität für die Zukunft eingebaut. Ist es heute überhaupt möglich, einen Beamer als modern zu nennen? Dann hat man die LEARNTEC niemals besucht. Digitale Wideboards sind heutzutage selbstverständige Geräte. Dem Anwender muss es erlaubt und technisch möglich sein, Veränderungen an der Software vorzunehmen, um sie an geänderte Anforderungen anzupassen.
- C. Betreuung und Wartung: Als junger Mann war ich in Schweden tätig als mobiler Reiselehrer. Ich unterrichtete 1 ½ Jahre in mehr als 40 verschiedenen Schulen. In dieser Zeit war das pädagogische Zauberwort nicht Digitalisierung sondern Sprachlabor. Schweden investierte Millionen in Sprachlabore. Jede Schule hatte ihr eigenes unglaublich teures Sprachlabor. Leider war es eine total fehlgeschlagene Investition aus drei Gründen. Pädagogisch sind Sprachlabore nicht überzeugend. Aber wichtiger war, dass die Lehrer nicht genug fachliche Fortbildung bekommen haben. Am allerwichtigsten war, dass die teuren Sprachlabore nicht betreut und gewartet wurden. Eine Schraube hier oder da hat nicht funktioniert und das Sprachlabor war tot, weil niemand das lokal vor Ort reparieren konnte. Man braucht jemanden in der Schule, richtige Fachinformatiker, ausgebildet sowohl in Hard- als auch Software. In meiner ehemaligen Schule haben wir zwei Personen für diese Aufgabe. Sie sind absolut ausgelastet.

Im Wesentlichen scheint man bei diesem Konzept davon auszugehen, was mein Kollege, Herr Hodapp, aus Erfahrung gesagt hat, dass sich so etwas von selbst regulieren wird. Das macht irgendein Mathe- oder Physiklehrer nebenher. Selbst die Filmprojektoren der 80er Jahre waren besser gewartet. Dabei gibt es spezialisierte Systemhäuser, bei denen man so etwas komplett kaufen kann.

Wir brauchen dringend Digitalisierung. Wir brauchen gerade hier in unserem oft für IT gelobten Karlsruhe Deutschlands beste EDV-Integration. Wo heute noch Aufkleber mit durchgestrichenen Smartphones an den Türen kleben, sollten mobile Internetgeräte so selbstverständlich in den Unterricht integriert werden, wie Taschenrechner.

**(Der Vorsitzende:** Herr Stadtrat! – Er hebt die gelbe Karte.)

Das vorliegende Konzept ist ein Schritt in die richtige Richtung. Deshalb stimmen wir selbstverständlich zu. Aber leider hat es wenig mit moderner, zukunftsfähiger und flexibler dezentraler pädagogischer Digitalisierung zu tun.

**Stadtrat Fostiropoulos (Die Linke):** PC, Mac, iMac und Internet wurden eigentlich schon vor 30 Jahren erfunden. Ich finde es interessant, dass wir heute, nach 30 Jahren, eine Vorlage haben und endlich einmal anfangen wollen, unsere Schulen besser auszustatten mit Digitalisierungstechnik. Es wird auch immer viel diskutiert. Müssen wir erst Konzepte machen, lange überlegen? Wir kommen alle nicht mit. Die Lehrer können es nicht. Die Kinder



können schon besser mit dem Internet umgehen. Dann blockieren wir manchmal Prozesse. Das ist aber total unnötig. Denn Fahrrad fahren kann ich nur lernen, wenn ich ein Fahrrad bekomme und nicht ohne, abstrakt, theoretisch, in der Konzeption. Deshalb ist es gut, dass wir jetzt einen ersten Schritt – aus meiner Sicht sehr spät –, aber einen ersten Schritt machen, die Schulen technisch auszustatten mit Internet, mit entsprechender Hardware. Und hoffentlich lassen die Schulen den Schülerinnen und Schülern die Freiheit, diese auszuprobieren, umzusetzen, bevor die Lehrer es gelernt haben zu tun. Was die Stadt aus meiner Sicht machen müsste, mit dem Land zusammen: Ein großes Programm, die Lehrerinnen und Lehrer zu schulen, mit in diese Technologie hinein zu nehmen. Denn viele Schülerinnen und Schüler, zumindest meine Tochter, kennen sich mit Snapchat und Instagram aus, aber noch nicht mit allen, vielleicht weiteren sinnvollen Techniken, die man nutzen kann, in der Schule, im Beruf, im täglichen Leben. Hier braucht es auf jeden Fall enorme Anstrengungen, um alle mitzunehmen durch Schulungen.

Es ist auch kein Zufall, dass Softwaretechnologien überwiegend aus dem Silicon Valley kommen. Warum? Wir sind ein Technologieland, ein Exportland, ein reiches Land, und sind sehr langsam in diesen Schritten. Wir von den Linken unterstützen diesen Antrag und wünschen uns, dass dieser erste Schritt nicht erst nach fünf Jahren zum zweiten kommt, sondern dass wir viel schneller zu einem zweiten Schritt kommen und vor allem auch die Lehrerinnen und Lehrer mitschulen.

**Stadtrat Kalmbach (GfK):** Wir können uns jetzt streiten, ob das der erste Schritt ist oder ob wir schon Anlauf genommen haben und es gibt einen weiteren Schritt. Ich weiß es nicht. Aber ich kann sagen, wir begrüßen auf jeden Fall, was hier geschieht. Ob das jetzt vom Herrn Oberbürgermeister initiiert ist oder von den Fraktionen, das ist auch egal. Hauptsache ist, es geht voran. Das ist das Entscheidende.

Auf zwei Dinge will ich gerne aufmerksam machen. Auf der einen Seite, das wurde auch schon angesprochen: Wie sieht es aus, wenn die Geräte angeschafft sind, wenn die ganzen Dinge laufen sollen? Bisher sieht es so aus, dass man, wenn Geräte da sind, oft eine Woche warten muss, wenn sie kaputt sind, bis es dann wieder geht. So geht es in Zukunft einfach nicht. Da muss tatsächlich ein professioneller Support her. Sonst macht das ganze keinen Sinn. Wir haben einen riesigen technischen Apparat. Der läuft einfach nicht geschickt. Was machen wir dann? Wir müssen das wirklich personell aufstocken. Das kostet auch etwas. Da sind wir beim Thema. Es kostet uns etwas. Die Frage ist, wenn wir immer auf unseren Haushalt draufsatteln, an welcher Stelle sparen wir, Frau Erste Bürgermeisterin Luczak-Schwarz? Wo satteln wir ab? Ich sehe es momentan nicht. Ich will diese Frage an dieser Stelle stellen, weil wir ständig dauerhafte Kosten draufsatteln. Wir sind deswegen trotzdem dafür.

Noch eine Bemerkung, wenn man vom pädagogischen Konzept spricht. Die Hirnforscher sagen uns deutlich, dass auch die Digitalisierung beim Lernen Probleme mit sich bringt. Manche übertreiben es vielleicht. Sie sprechen schon von einer kognitiven Demenz. Das müssen wir jetzt vielleicht nicht befürchten. Aber es ist auf jeden Fall klar, dass diese Fixierung auf die Digitalisierung andere kognitive Fähigkeiten nicht automatisch hervorbringt. Da brauchen wir ein pädagogisches Konzept, das beides umfasst. Wir brauchen sowohl für die Digitalisierung ein Konzept, als auch für die normale kognitive Schulung des Hirns. Da möchte ich an dieser Stelle noch einmal der Balance wegen darauf hinweisen, dass wir nicht einfach nur sagen, nur Digitalisierung ist gut. Wir brauchen das. Aber wir brauchen

auch das andere. Deswegen hier ein ausgewogenes Konzept. Wir stehen auf jeden Fall dahinter und wünschen dem Projekt wirklich einen guten Erfolg.

**Der Vorsitzende:** Ich nehme das gerne auf, Herr Stadtrat Hofmann. Ich bin nun einmal der, der die Projektaufträge gibt. Aber Sie haben Recht, es gab vielfältige Initiativen aus dem Gemeinderat. Aber z. B. hatte sich auch der Gesamtelternbeirat relativ früh für ein solches Vorgehen ausgesprochen. Insofern ist es ein Projekt mit vielen Müttern und Vätern. Darauf können wir uns gerne einigen.

Ihre drei Punkte, Herr Stadtrat Høyem, die durchaus sehr kritisch formuliert waren, weisen aber in den meisten Konsequenzen nicht auf die Stadt als Kommune hin, sondern auf diejenige, die in der Fortbildung und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer einfach mutiger an die Sache herangehen muss, die Dinge zügiger umsetzen muss und auch eine klare Erwartungshaltung formulieren muss. Man kann mit vielen digitalen Techniken leben, wenn man den Anfangswiderstand überwunden hat. Manchmal braucht man aber von außen auch ein bisschen den Anreiz dazu. Das ist noch etwas, wo das Land noch ein bisschen klarer in seiner Ansage sein muss. Das Land hat im Jahr 2015 einen eigenen Haushaltstitel gebildet für Digitalisierungsstrategien. Das Geld wurde erst im letzten Jahr abgerufen, weil man dann nämlich endlich bereit war, in eine gemeinsame Schulverwaltungs- und Bildungscloud zu investieren, damit alle Schulen von der Landesseite her an ähnliche Standards herangeführt werden können. Diese Cloudlösung hat sicherlich auch einige weitere Vorteile, denn es ist eine Cloud, die ich am Ende auch von jedem Endgerät, wenn ich in die Bildungscloud will, anwählen kann. Insofern zeigt auch der Vergleich mit den früheren Sprachlabors, dass wir schon in einer anderen Welt unterwegs sind. Ich glaube, am Ende wird gar nicht entscheidend sein, ob wir jetzt klassenweise Tablets zur Verfügung stellen oder nicht, sondern ob wir die Flexibilität aufbringen, dass gegebenenfalls jeder Schüler auch mit dem Endgerät, das er mitbringt, hier arbeiten kann. Denn es geht darum, dass er den Zugang zu den Bildungsinhalten und zur Pädagogik findet, und nicht, über welche Technik das dann im Einzelfall ist.

Genauso wenig, wie die Schule oder auch die Kommune dafür verantwortlich ist, ob der Füller des Schülers oder der Schülerin funktioniert, möchte ich als Kommune dauerhaft die Verantwortung für alle möglichen Endgeräte übernehmen wollen. Sie, Herr Stadtrat Høyem, weisen auf die zwei Personen in Ihrem Haus hin, die diese Administration sicherstellen. Diese sind sicherlich auch nicht von der Stadt gestellt worden, sondern die hat der Schulträger selbst für sinnvoll gehalten. Dass wir dafür verantwortlich sind, das Glasernetz dorthin zu verlegen und innerhalb der Schule den freien Zugang sicherzustellen, da sind wir uns einig. Aber bei der Wartung der Endgeräte möchte ich als Kommune noch nicht von vornherein die Aufgabe komplett übernehmen wollen.

Ich habe das auch so verstanden. Wir geben jetzt einen Fünfjahresplan vor, der vor allem den Anschluss der Schulen an die Infrastruktur und die Bereitstellung der Infrastruktur in den Schulgebäuden sicherstellen soll. Aber es ist natürlich richtig, Herr Hofmann, wir würden alle Schulen sofort anschließen, die wir sowieso bauen. Da würden wir auch nicht warten, bis es Medienentwicklungspläne gibt. Bei Schulgebäuden, die aber jetzt separat angegangen werden müssen, ist es sinnvoll, Herr Stadtrat Høyem, eine Prioritätenliste zu machen. Denn wenn ich einen Anschluss an neue Technologien in einer Schule herstelle, die für sich selbst mit dieser Art Pädagogik noch gar nicht arbeiten will, dann ziehe ich doch lieber eine Schule vor, die diesen Medienentwicklungsplan schon hat. Die Notwendigkeit

von Medienentwicklungsplänen gibt nicht die Stadt vor, sondern das ist eine Landesansage und an dieser Stelle auch eine durchaus berechnete. Insofern geht vieles der Kritik an der Vorlage ein bisschen an uns vorbei und ist eher ein Aufruf, dass die anderen Partner jetzt auch einmal zu Potte kommen müssen. Es wird sicherlich auch immer so sein, dass wir jedes Jahr am Ende sehr unterschiedlich gewichtete Fortschritte machen. Es ist aber wichtig, dass wir jedes Jahr ein ausreichendes Budget einstellen, das uns überhaupt diese Schritte ermöglicht. Ich glaube, da gibt die Vorlage einen richtigen Weg vor.

Damit kämen wir zur Abstimmung. – Das ist eine einstimmige Zustimmung. Das ist auch noch einmal eine schöne Bestätigung der Arbeit des Projektbeirats und aller seiner Mitglieder. Es ist auch noch einmal eine sehr positive Rückmeldung.

Zur Beurkundung:  
Die Schriftführerin:

Hauptamt – Ratsangelegenheiten  
27. Februar 2018